Die Lebensweise von Hedobia pubescens Ol.

In den Verh. zool. bot. Ges. Wien 1876, S. 709, giebt Hr. Fr. Wachtl die Beschreibung der Metamorphose und der Lebensweise von Hedobia pubescens Ol. Wir theilen Folgendes daraus mit, indem wir in Betreff der Beschreibung der Larve und Puppe auf die Abhandlung selber verweisen:

„Von den vier bis jetzt bekannten europäischen, der Gattung Hedobia Latr. angehörigen Arten ist von den ersten Ständen derselben nur von einer, und zwar von der Hedobia imperalis Linn., die Larve bekannt, welche Bouché[1]) beschrieben hat.

Ich hatte seit mehreren Jahren Gelegenheit die Hedobia pubescens Oliv. durch Zucht zu erlangen und will nun in Nachfolgendem eine Beschreibung der Metamorphosen versuchen, sowie meine gemachten Beobachtungen über ihre Lebensweise mittheilen.

Ich fand die Larve in dem Holze der auf Eichen wachsenden weissen Mistel (Viscum album L.).

Sie frisst darin unregelmässig gewundene, cylindrische Gänge, die sie hinter sich mit dem pulverartig feinen Wurmmehle dicht verstopft und die sich in ihrer Anlage, dem Verlauf und der Form am besten mit denen von Sirex vergleichen lassen.

Mancher Stamm oder Zweig ist von den darin hausenden Larven nach allen Richtungen so durchwühlt, dass nur wenige intact gebliebene Splinttheile und die feste Rinde ein Zerfallen desselben verhindern.

Alle Larvengänge, an deren Enden die Puppenwiegen angefertigt werden, führen unter die Rindenschichte. Diese bestehen aus einer länglichen ovalen Höhlung, welche von der Larve mit einem äussert dichten Gewebe aus ungemein feinen seidenartigen Fäden austapezirt wird. In diesem Cocon geht die Verwandlung vor sich. Der ausgebildete Käfer hat dann nur mehr die dünne Rindenschichte zu durchnagen, um in's Freie zu gelangen.

Die Fluglöcher sind kreisrund und haben einen Durchmesser von 2·2—3 Mm.

Der Käfer hat eine dreijährige Generation. Man findet jedoch in den meisten von ihm befallenen Mistelsträuchen die Larven gewöhnlich in den verschiedensten Entwickelungs-

[1]) Bouché, Naturgeschichte der Insecten, besonders in Hinsicht ihrer ersten Zustände als Larven und Puppen. 1834, p. 187.

stadien. Im Jahre 1873 eingezwingerte Frassstücke lieferten die letzten Imagines im Juli des heurigen Jahres.

Der Käfer scheint übrigens wie seine Gattungsverwandten, namentlich Hedobia imperialis L., polyphag zu leben und — wenn auch nicht so häufig wie in der Mistel — noch in verschiedenen anderen Laubhölzern zu fressen. So fand ich ein vollkommen entwickeltes Exemplar bei der Untersuchung eines Frasses von Dicerca Berolinensis Fabr. in dem Holze des Hornbaumes (Carpinus betulus L.) noch in seiner Puppenhöhle liegend. Das Thier hatte somit offenbar in Gesellschaft von Dicerca gefressen.

Haltung einiger Wespen im Schlaf. S. H. Scudder beobachtete eine Wespe (Ammophila gryphus?), welche während der Nacht ruht, indem sie einen Grashalm mit den Kinnladen packt und ihn mit oder ohne Hülfe der Mittel- und Hinterbeine gespannt hält. Gewöhnlich hält die Wespe hierbei den Thorax fast vertikal, das Abdomen mehr oder weniger horizontal. Verschiedentliche Exemplare wurden in dieser Stellung beobachtet. Aehnliches berichtet Westwood (Mod. Class. Ins. II, 136) noch Latreille von Foenus jaculator.

Eine neue Kastenauslage bietet Hr. Fuchs in Brandenburg a. H. den Entomophilen in seinen Filzplatten dar, die den Vortheil grosser Billigkeit haben. Zugleich verbinden sie damit den ausgezeichneter Weiche, der sie auch Nadeln grösserer Feinheit zugänglich macht; ob auch die hinreichende Bindekraft erzielt wird, darüber werden die Hrn. Stimming und Podlech besser urtheilen können, als wir nach der eingesandten Probe, ebenso ob die Haarmasse nicht mehr schädliche Insecten anzieht als der Torf. Dieser etwaige Fehler liesse sich übrigens leicht durch Tränkung mit einem Schutzmittel verhindern, und wenn dieselbe Festigkeit erzielt wird, wie durch Torf, so wünschen wir den Producten des Hrn. Fuchs weite Verbreitung.

Das Schimmeln der Insecten zu verhüten hat sich als bestes Mittel Karbolsäure bewährt. In die durch Erwärmen flüssig gemachte Säure taucht man ein kleines Stückchen Baumwolle von der Grösse einer Erbse an einer Nadel; an der Luft erhärtet diese Flüssigkeit, und dann wird die Nadel in den Kasten gesteckt. Zwei solcher getränkter Baumwollstücke in einem Kasten halten jeden Schimmel fern, vernichten ihn auch auf bereits angeschimmelten Insecten. (Entom. 176.)